

War Photoshop gestern? : Frischzellenkur bei den Bildbearbeitern

Autor(en): **Puppetti, Reto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fotointern : digital imaging**

Band (Jahr): **15 (2008)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-979503>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lightzone War Photoshop gestern?

Frischzellenkur bei den Bildbearbeitern

An potentiellen Kunden für einen neuartigen Fotoeditor kann es nicht mangeln: Wie die kalifornische Softwareschmiede Light-Crafts als Herstellerin von Light-Zone glaubt, greifen unter den fortgeschrittenen Fotografen heute nur etwa vier Prozent für die Bildbearbeitung auf die Dienste des Industriestandards Adobe Photoshop zurück. Gründe dafür seien der kolossale Preis sowie eine Lernkurve so hoch und steil wie eine Häuserfassade. Dabei würden viele Fotografen nur einen Bruchteil der Funktionen des Monster-Programmes wirklich brauchen. Am anderen Ende der Leistungs- und Komplexitätsskala stehen Fotografen heute RAW-Konverter zur Verfügung, die sich nur für elementare Einstellungen eignen und über keine weitergehenden Bearbeitungsfeatures verfügen, um ein «fertiges» Foto zu «entwickeln». Zwischen diesen beiden Polen will LightZone in die Bresche springen. Das neuartige, nur in englischer Sprache verfügbare Programm empfiehlt sich mit den besten Elementen aus RAW-Konverter und Pixel-Editor als modernster Ansatz für Bildoptimierungen an RAW- TIFF- und JPEG-Dateien.

Platz sparen

Wie bei RAW-Konvertern üblich, zählt das so genannte nicht-destruktive Bearbeiten von Fotos zu den Merkmalen von Light-Zone. Bei dieser Philosophie werden nicht die Fotos selbst verändert – sie bleiben wie früher Negative unangetastet – sondern nur Befehle und Parameter festgehalten, die beim Bearbeiten zum «fertigen» Foto durchgeführt wurden. Ein solches Änderungsprotokoll benötigt sehr viel weniger Speicherplatz, als ein ausgewachsenes, bearbeitetes Foto.

Die von LightZone standardmäßig erzeugte JPEG-Datei enthält zusätzlich auch sämtliche Bild-

Leistungsfähige Bildbearbeitungsinstrumente, Festplattenspeicher-schonende Mini-Fotodateien und geringer Lernaufwand – mit diesem Mix verspricht der neuartige Bildeditor LightZone 3.1 grundlegende Vorteile. Der Neuling im Fotointern-Test.



LightZone will Photoshop herausfordern. Die Software erlaubt das Erstellen von Regionen (ähnlich dem bekannten Maskentool von Photoshop): Sie müssen oft nicht pixelgenau per Maus gezeichnet werden.

bearbeitungsparameter, welche die aktuelle Version des Bildes darstellen. Ein Foto und seine entwickelten Varianten benötigen somit in der Regel höchstens rund 200 KB an Speicherplatz. Werden hochauflösende Fotos in bester Qualität verlangt, können diese aus LightZone explizit exportiert werden, zum Beispiel als 16-Bit TIFF-Datei. Nach temporärem Gebrauch oder dem Versand an Kunden werden diese Monsterdateien dann einfach wieder von der Festplatte gelöscht. Neuartig an LightZone gegenüber anderen Programmen auf dem Markt ist, dass auch aus Photoshop bekannte fortgeschrittene Werkzeuge wie die Ebenentechnik oder selektive Korrekturen, die in RAW-Konvertern bisher gänzlich fehlen, nach diesem Prinzip arbeiten (nicht destruktiv, kleine Bearbeitungsdateien).

Mit Regionen und Selektionen

So kann man beispielsweise Änderungen am Foto durch Einschränkungen im Farb- oder Helligkeitsbereich durchführen. Das innovativste und mächtigste selektive Werkzeug bilden so genannte Regionen: Frei formbare geometrische Auswahlen, die wie Masken in Photoshop arbeiten. Regionen werden erstellt, indem im Foto mit der Maus Stützpunkte angeklickt werden. Soll etwa in einem Porträt mit einer Farbkorrektur ausschliesslich der Teint des Gesichtes verändert werden, zeichnet man mit der Maus ein Polygon im Foto, das dann als Maske fungiert. Die Form des Polygons kann nun jederzeit verändert oder fein abgestimmt werden. Regionen müssen meist nicht pixelgenau über Motive gezeichnet werden. Ein weiterer typischer Einsatz von Regionen ist das Abdunkeln des

Himmels in Landschaftsfotos, ohne dass die restlichen Bildelemente beeinträchtigt werden.

Zonen ohne Ansel Adams

Die Funktionen eines RAW-Konverters deckt LightZone mit den üblichen Instrumenten für Weissabgleich, Farbkorrekturen, Zuschneiden von Bildausschnitten sowie Bildrauschen und Schärfe ab. Dazu gibt es auch noch einen komfortablen Kanal-mixer für die Konvertierung in ein schwarz-weiß Foto, ein Hilfsmittel zum Entfernen von Staubflecken sowie einen Gaußschen Weichzeichner.

Das aussergewöhnlichste Hilfsmittel im beschaulichen Werkzeugkasten von LightZone nennt sich ZoneMapper. Mit ihm werden Helligkeit und Kontrast eines Fotos verändert – er ersetzt also das aus anderen Bildbearbeitern bekannte Tandem aus Tonwertkorrektur und Gradationskurve. Der ZoneMapper ist exemplarisch für den visuellen Ansatz von LightZone. Ähnlich, aber nicht gleich wie beim bekannten Zonensystem von Ansel Adams aus der Schwarzweiss Fotografie, unterteilt der ZoneMapper das Bild visuell in 16 Helligkeitsstufen von schwarz bis weiss (im Gegensatz zu zwölf bei Adams), wobei eine Zone rund eine halbe Belichtungsstufe abdeckt. Fährt man mit der Maus in der Grafik über die verschiedenen Zonen, werden jene Bildpartien mit gelber Farbe visuell hervorgehoben, welche im Luminanzbereich der entsprechenden Teilzone liegen. Anpassungen am Foto erfolgen durch hoch und tiefer Ziehen einzelner Zonen.

Mächtige Ebenentechnik

Erst die Ebenentechnik verhilft LightZone zur vollen Bearbeitungsmacht. Dabei werden eingesetzte Werkzeuge, analog zu Ebenen von Photoshop, wie Folien übereinander gelegt. Es stehen auch sämtliche aus dem

Adobe-Programm bekannten Komforteinstellungen wie Deckkraft und zahlreiche Verrechnungsmodi (Multiplizieren, Normal, Weiches Licht usw.) zur Verfügung – freilich ohne dass, wie in Photoshop, die Dateigröße dadurch markant anwächst.

Nach so viel Theorie ein praktisches Beispiel: Für die Bearbeitung eines Porträts wird wie üblich zuerst der Weissabgleich durchgeführt. Dieser belegt nun den untersten Platz im Ebenenstapel. Danach wird mit dem beschriebenen ZoneMapper der Kontrast des Fotos erhöht (2.



Praktisches Hilfsmittel: Mit dem ZoneMapper werden Helligkeit und Kontrast eines Fotos angepasst.

Ebene). Um die Haare etwas aufzuhellen kommt abermals das ZoneMapper-Werkzeug zum Einsatz (3. Ebene). Nun werden die Gesichtspartien mit einem Gaußschen Weichzeichner weich gezeichnet (4. Ebene). Weil der Effekt zu stark ist, wird die Deckkraft der Ebene etwas reduziert. Damit nicht das ganze Bild soft wird, kann man den Effekt mittels Regionen auf Gesichtspartien ohne Augen einschränken. Dabei kann man problemlos mehrere Regionen mit der Maus zeichnen. Trotzdem bleibt dieser Ansatz aber deutlich weniger flexibel und präzise als gemalte Masken in Photoshop.

LightZone lässt dafür beim Einsatz von Ebenen völlig freie Hand: Diese können problemlos in der Reihenfolge verändert werden, auch Parameter oder Regionen können zu jedem Zeitpunkt angepasst werden.

Bitte schneller und ausführlicher

Wird ein früher bearbeitetes Foto erneut in LightZone geöffnet, werden sämtliche Ebenen, Anpassungen und Einstellungen zum Original (dem Negativ) jedes Mal neu berechnet. Deshalb kann das Öffnen einer Datei etwas dauern. Die Methode der LightZone-Bearbeitung stellt enorme Ansprüche an die Computer-Hardware: Wird in einer Ebene eine Region in der Form verändert, müssen sämtliche darüber und darunter liegenden Ebenen in Echtzeit neu berechnet werden. Eine enorme Rechenbelastung, die nicht nur eine Menge Arbeitsspeicher voraussetzt, sondern sich bei umfassenden Bearbeitungen in störenden Verzögerungen während der Arbeit bemerkbar macht.

Die teils unkonventionellen Werkzeuge von LightZone verlangen einiges an Einarbeitungszeit und Experimentiergeist. Denn leider unterstützt die Herstellerin Neuanwender des Pixelbearbeiters weder mit einem ausreichenden Handbuch noch mit hilfreichen Anleitungen. So denken nicht nur wir: In einer Umfrage auf der offiziellen Produkte-Homepage haben zahlreiche Teilnehmer angegeben, nicht so recht zu wissen, wie sie LightZone am besten anwenden müssten – ein Armutszeugnis, das der Hersteller raschest möglichst korrigieren sollte.

Mit Stil zu raschen Ergebnissen

Eine erste Einstiegshilfe bieten immerhin so genannte Styles.

Dabei handelt es sich um Vorlagen, die entweder nur einzelne Werkzeuge und Einstellungen (Schärfen) oder gleich ganze Verarbeitungsmethoden in mehreren Ebenen (Konvertierung in Schwarzweiss, Toning, Kontrasterhöhung) enthalten können. Durch Ihren Einsatz kann der Neuling die Funktionsweise der Werkzeuge nachvollziehen und kennen lernen. Natürlich kann man auch selbst Vorlagen erstellen. Auch lassen sich wiederkehrende Einstellungen abrufen. Ein Beispiel dafür ist eine Ebene, in der alle Staubflecken eines Fotos eliminiert wurden. Weil diese Störungen in der Regel bei allen Bildern einer Kamera an den selben Stellen liegen, kann dieser Arbeitsschritt für alle anderen Fotos automatisiert werden.

Zusammenarbeit statt Management

LightZone verzichtet fast gänzlich auf Verwaltungsfunktionen wie sie zum Beispiel Adobe Lightroom oder Apple Aperture grosszügig bereithalten, etwa das Zuweisen von Metadaten wie Schlüsselwörter oder Inhaltsbeschreibungen von Fotos. Diese wird man auch künftig vergeblich in LightZone suchen: Bei LightCrafts setzt man darauf, dass solche Funktionen bald ausreichend in Betriebssystemen wie Windows oder MacOS vorhanden sein werden.

Demgegenüber soll LightZone möglichst gut mit Lightroom & Co. zusammen arbeiten. Werden Fotos aus Lightroom heraus in LightZone geöffnet und bearbei-

tet, kann das bearbeitete Foto mit den Änderungen zurück in Lightroom gespeichert werden. Dabei geht aber der Festplatten-schonende Mini-Datei Effekt verloren, da herkömmliche Fotodateien (TIFF oder JPEG) erstellt werden.

Es fehlt noch einiges

Auch funktional lassen sich bei LightZone einige Lücken ausmachen. In diese fallen Instrumente, um Abbildungsfehler zu korrigieren (chromatische Abberation, Vignettierung usw.). Vermisst haben wir auch die Fertigkeit, unterschiedlich entwickelte Varianten



Anpassungen und Einstellungen werden bei jedem Bildaufruf wieder neu ab Original berechnet.

eines RAW-Fotos zu einem optimal belichteten Foto zu vereinen. Die Zeit gänzlich ohne Photoshop ist also für die wenigsten engagierten Fotografen bereits angebrochen. Für Fotografen, die gerne Stunden mit dem Retuschieren ihrer Fotos verbringen, wird LightZone nicht in Frage kommen. Für Fotografen, die rasch viele Fotos bearbeiten und Festplatten-Ressourcen sparen wollen, ist das Programm ein Vorreiter in die richtige Richtung. Es ist davon auszugehen, dass Lösungen wie Lightroom bald gleichartige Werkzeuge werden anbieten müssen. Und im Gegensatz zum Update-Rhythmus von rund 18 Monaten bei Photoshop, lieferte LightCrafts bisher zwischen Hauptversionen mehrere Gratis-Aktualisierungen mit jeweils mindestens einer signifikanten Funktionserweiterung aus.

Reto Puppetti

LightZone 3.1 in Kürze

Produkt: LightZone 3.1, englisch, Mac und Windows

Hersteller: www.lightcrafts.com

Preis: CHF 190.– (Basisversion), CHF 310.– (Vollversion inkl. Stapelverarbeitung)

Vorteile:

- vereint Funktionen von RAW-Konverter und Bildbearbeitung
- unterstützt selektive Änderungen und die Ebenentechnik
- lässt sich aus Lightroom/Aperture nützen
- alle Werkzeuge arbeiten nicht-destruktiv
- spart viel Festplattenplatz
- Vorlagen und Batch-Verarbeitung sparen viel Zeit
- visuelle Hilfsmittel erleichtern die Arbeit

Nachteile:

- hohe Hardware-Anforderungen
- mässiges Arbeitstempo
- ungenügende Dokumentation und Lernmittel für raschen Einstieg
- Funktionslücken (fehlende Korrekturen für Abbildungsfehler wie chromatische Abberation, kann nicht mehrere Fotos vereinen)
- ungeeignet für aufwändige, kunstvolle Retuschen à la Photoshop